

## „Kleine“ und „große“ Ökumene

2. Sonntag im Jahreskreis, Samstag, 16.1.1993, 17 Uhr Dornbirn-Watzenegg  
18 Uhr Dornbirn-Oberdorf

Jes 49,3.5-6: Licht der Völker, Heil der Welt  
Joh 1, 29-34: Zeugnis des Täufers

### Einleitung:

Jedes Jahr feiern die christlichen Kirchen im Jänner eine Gebetswoche für die Einheit der Christen. Das nenne ich die kleine Ökumene. Wir wollen dies heuer zum Anlass nehmen, nicht nur für die Versöhnung der christlichen Konfessionen, sondern auch für die Versöhnung aller Religionen und Völker zu beten. Das könnte man „große Ökumene“ nennen.

### Kyrie

Guter Gott, unsere Beziehungen zueinander sind nicht wie sie sein sollen. Christen verschiedener Konfessionen arbeiten nicht miteinander, sondern nebeneinander oder sogar gegeneinander. Christen, Juden, Muslime und Hindus stehen einander nicht freundschaftlich, sondern oft feindlich gegenüber. Verschiedene Völker leben miteinander nicht im Frieden, sondern im Krieg.

Herr, erbarme dich unser.

Christus, erbarme dich unser.

Herr, erbarme dich unser.

Der gnädige Gott verzeihe uns, dass wir über alle Grenzen hinweg zu wenig aufeinander zugehen. Er segne jeden Dialog und alle Friedensbemühungen zwischen den Konfessionen, Religionen, Kulturen und Völkern.

### Predigt

Übermorgen beginnt die ökumenische Gebetswoche für die Einheit der Christen. Sie findet seit vielen Jahren immer vom 18.- 25 Jänner statt.

Einheit, Versöhnung, Friede zwischen den Konfessionen, Religionen und Völkern sind heute notwendiger denn je.

Ich stelle nun die Frage: Welche Haltung müssten wir Katholiken, wir Christen haben, damit wir einen möglichst großen und wirksamen Beitrag zur Einheit, zur Versöhnung, zum Frieden in der Welt leisten könnten?

Dazu zunächst ein kurzer Blick auf unsere Geschichte. Im Ersten oder Alten Testament betrachtete sich das Volk Israel als das einzige auserwählte Volk. Es hatte das Monopol des wahren Glaubens und des wahren Gottes. Alle andern Völker waren Heidenvölker, Feinde Israels und somit auch Feinde Gottes. Jesus kam, so heißt es im Zweiten oder Neuen Testament, um die Trennungswand zwischen Juden und Heiden niederzureißen und alle Menschen zu versöhnen. Doch bald nach dem Tode Jesu nannten sich die Christen das neue auserwählte Volk und auch dieses wurde wieder exklusiv, alle andern ausschließend, aufgefasst. Jetzt hatten die Christen das Monopol des wahren Glaubens und des wahren Gottes. Nun wurden nicht nur die Heidenvölker, sondern auch die Juden, Jesu Brüder und Schwestern von der Auserwählung Gottes als ausgeschlossen betrachtet.

Angesichts dieser Situation stellt sich und die Frage: Wo ist jener Jesus geblieben, der gekommen ist, die Trennungsmauer niederzureißen und alle Menschen zu versöhnen? Haben wir sein Erbe weiter getragen oder haben wir es verraten? Johannes der Täufer weist im heutigen Evangelium auf Jesus hin mit den Worten: „Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt.“ Er sagt nicht „die Sünden der Katholiken“ oder „die Sünden der Christen“, sondern „die Sünden der Welt“. Johannes zeigt auf einen Jesus Christus, der die ganze Welt versöhnt. In der Lesung aus dem Propheten Jesaja lesen wir, dass Gott Vater zu seinem Knecht, und damit ist wohl der kommende Messias gemeint, sagt: „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israel heimzuführen. Ich mache dich zum Licht der Völker, damit mein Heil an das Ende der Erde reicht.“(Jes 49,6). Jesus soll also die Juden und auch alle anderen Völker aufrichten, erleuchten und zum Heil führen. Roger Schutz, der Gründer von Taizé, sagte in Wien: Jesus ist nicht gekommen, eine neue Religion zu gründen. Er kam, um alle Religionen zu reinigen, zu vervollkommen. P. Walbert Bühlmann, ein Schweizer Kapuziner, sagt: Die Auserwählung Israels ist kein Monopol, sondern ein Modell. Am Modell/Beispiel Israels zeigt Gott, wie sehr er alle Völker liebt und wie liebevoll er sie alle durch die Geschichte begleitet. Der schon bald 80-jährige Schweizer Theologe Herbert Haag erzählt seine persönliche Entwicklung folgendermaßen: Zuerst: Unsere Kirche hat den ganzen Wahrheitskuchen. Die andern haben nichts. Dann: Alle haben etwas davon. Unserer Kirche hat das größte Stück. Schließlich: Alle haben etwas davon. Wie viel, das weiß wohl nur Gott. Aber ich bin in meinem Glauben zu Hause, das ist meine Heimat, hier habe ich meine Wurzeln. Eine besondere Liebe zu meiner geistlichen Heimat, ohne andere zu verachten, das kann mir niemand übel nehmen.

Die richtige Haltung dürfte also folgende sein:

1. Heimat haben.
2. Eigene Position relativieren.
3. Voneinander lernen.

Das kann also unser Beitrag zur Einheit, Versöhnung und zum Frieden zwischen den Konfessionen, Religionen und Völkern sein. Nächste Woche sind wir dazu aufgerufen, dafür zu beten. Das Gebet sollte uns offen machen für die Wege, die Gott uns führen möchte, für die Wege, die Jesus uns führen würde, wenn er heute noch unter uns weilte.

### Fürbitten

Dreifaltiger Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, du bist selber eine Einheit in Vielfalt. Auch die Menschheit sollte eine Einheit in Vielfalt sein. Deshalb bitten wir dich:

1. Hilf uns Katholiken trotz aller Meinungsverschiedenheiten die Einheit im Wesentlichen zu suchen.
2. Hilf uns Christen, damit wir sehen, dass das Gemeinsame in den verschiedenen Konfessionen viel wichtiger ist als das Trennende und dass wir daraus die praktischen Konsequenzen ziehen.
3. Hilf den Juden, Muslimen und Christen, dass sie ihren gemeinsamen Eingottglauben als eine gute Basis für einen fruchtbaren Dialog erfahren.
4. Gib, dass alle Religionen Frieden untereinander schließen und sich gemeinsam für den Frieden der Völker einsetzen.
5. Schenke uns den inneren Frieden, damit wir in unserer Umgebung Frieden und Versöhnung ausstrahlen können.

Gott, du kannst uns den Frieden geben, den uns die Welt nicht geben kann. Durch Christus, unsern Bruder und Herrn bitten wir dich, schenke uns deinen Frieden.

### Meditation

Ich hoffe auf die Einheit der Kirchen.

Meine Hoffnung ist nicht eine Einheitskirche, sondern eine ökumenische Einheit zwischen den christlichen Kirchen, eine Versöhntheit in Verschiedenheit.

Ich hoffe auf den Frieden zwischen den Religionen.

Meine Hoffnung ist nicht eine Einheitsreligion, ein religiöser Eintopf, sondern ein ökumenischer Friede unter den Weltreligionen.

Ich hoffe auf die Gemeinschaft zwischen den Nationen.

Meine Hoffnung ist nicht eine allmächtige Weltregierung oder Weltbürokratie, sondern eine ökumenische Gemeinschaft unter den Völkern, im wahrsten Sinne des Wortes „Vereinigte Nationen“.